

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. März 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 34.

## Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser beschreibende Preis ermäßigt jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

## Die christlichen Gewerkschaften.

XX.

### Die Christlichen als rein sachliche Gegner.

„Der wüste Ton“, „der rüde Ton“ der „sozialdemokratischen Gewerkschaftspresse“ ist es, der angeblich die zarbesaiteten christlichen Gewerkschaftsführer mit hellem Entsetzen erfüllt. Wie werden dagegen bei den Christlichen alle Meinungsdivergenzen mit den modernen Gewerkschaften in strengster Sächlichkeit ausgetragen! So hört man es in den Versammlungen und liest es in der christlichen Presse der Gesellen und Genossen. Dieser ständigen Heuchelei muß ebenfalls die Masse heruntergerissen werden. Schon einer der übrigen, der Kaplan Müller, wies diesbezüglich auf die Kampfweise der Christlichen hin, indem er schrieb (Erdmann S. 229): „Im Kampfe mit dem Gegner hülte man sich, die Person des Gegners irgendwie zu verunglimpfen. Die Widerlegung sei stets rein sachlich, dabei ruhig und klar. Die Begeisterung für die gute Sache, die man selbst vertritt, bricht sich freilich nur zu gern Bahn, aber man wolle sich dadurch nicht zu ungerechten persönlichen Beleidigungen hinreichend lassen.“ In der gleichen Sache sagte Schiffer 1906 in Breslau: „Fehler können vorkommen, das gestehen wir zu; aber wir sind Proletarier, wir können nicht immer sanfte Töne anschlagen, wie sie vielleicht auf dem Parkettboden oder im preußischen Herrenhaus üblich sind. Man muß hier und da einen kleinen Fehler verzeihen.“ Das ist auch unsere Meinung, und wir sind auch gar nicht so empfindlich, wenn von drüben mal ein flacher persönlicher Hieb abfällt, was aber im „rein sachlichen“ Kampfe die Christlichen sich leisten, steht beispiellos in der deutschen Arbeiterbewegung da. Wir hätten uns gern dieses Kapitel geschenkt, aber die Art und Weise, wie man auch gegen uns losgeht, mit welchen „sachlichen“ Mitteln gegen den Buchdruckerverband gekämpft wird, das zwingt uns zur Kennzeichnung der Kampfweise der Christlichen. Während man sich pharisäerhaft in den Blättern und in den Versammlungen hinstellt und mit seinem idealen Christentum sich speizt, führt man dabei einen so ekelhaften persönlichen Kampf, der jeder Beschreibung spottet. Den Beweggrund dafür hat seinerzeit („Korr.“ Nr. 96 von 1907) ein christlicher Agitator Bacher in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung in Straßburg ganz unverblümt ausgesprochen: „Daß in unserm Organ über die anderen Gewerkschaften, speziell aber über den deutschen Holzarbeiterverband geschimpft wird,

geschieht doch ganz selbstverständlich nur aus agitatorischen Gründen. Die Artikel sind deshalb so scharf geschrieben, um Mitglieder zu gewinnen.“ Mit andern Worten: Schimpfen gehört zum Handwerk! Das bestätigte („Rheinische Zeitung“ Nr. 24 von 1909) auch im vorigen Jahre die christliche Holzarbeiterzeitung, indem sie von ihren christlichen Mitstreitern sagte: „Da die Genossen stark sind, so erblickt man seine Lebensaufgabe in deren Vernichtung. Wie der Mops den Mond anbellt, so geht's gegen die Genossen an.“ Das Blatt schildert die Frucht dreijähriger christlicher Arbeit und sagt dann: „Das ist der Erfolg einer edlen Geschwätzigkeit, den man alten Weibern entlehnt hat.“

In neuerer Zeit hat der Buchdruckerverband einen Teil der Kosten zu bestreiten, mit denen die Christlichen uns ihre Nächstenliebe zu beweisen gedenken, während früher und heute noch der Bergarbeiterverband den größten Anstoß an sachlich-christlichen „Widerlegungen“ auszufalten hat. So eine kleine Musterkollektion von Schimpfwörtern enthielt („Niederheinische Arbeiterzeitung“ vom 9. Februar 1909) 1904 ein christliches Flugblatt gegen den deutschen Bergarbeiterverband und seine Zeitung. Wir können allerdings nur einige bezeichnende Stichproben davon bringen. Es heißt da: Ehrloseste Verleumdung, bornierte Frechheit, ehrlöse Heuchelei, verärrerisches Gesindel, großschweifige Sozialdemokraten, ehrloser Vilgner, freiwillig arbeitslose Agitatoren und Faulenzer, aus der sozialdemokratischen Kloake, rote Bürschchen, wieder echtes Rotwild zur Strecke gebracht, ehrlöse Raffinesse und Kampfweise der „Bergarbeiterzeitung“, luberkhafter Schwindel des Blattes, böbischer Verleumdungsversuch des ehrlosen Schwindelblatts, Blatt für Volksbetrügereien, Schandblatt, sozialdemokratisches Lausblatt, eine wesentlich gemeine Lüge zusammenklügeln, charakterlose und verkommene Subjekte, Gesindel und Individuen, welche den Stempel des Arbeiterverrats auf der schmutzigen Stirn tragen, die Genossen Schröder und Leimpeters können sich auch schon mit ihrem Fettschinken lassen und brauchen keinen vollen Sack Vollmehl mehr, um ein recht feiktes Gesicht zu haben und ein nettes Schmierbäuchlein zu besitzen, die Sachse, Hue und Leimpeters sind ehrlöse Galunken, gestindelhaftes, gemütsverrohenbe, verwildernde, gemeine Verunglimpfung unsrer Führer, Hue wird jedenfalls aus der Kloake in die Düngrube steigen, um seinen Stoff zu holen, Otto der Faule, Schmierage Hues, Hue schäumt förmlich vor Wut und schimpft wie ein Waldesel, Hue fällt in Schimpftränke und Wutanfälle, Hue, der noch irgendwo einen evangelischen Taufstein haben mag, Individuen, die längst alles Christentum über Bord geworfen haben, ehrlöser Schwindler und erbärmlichster Verleumder, Pokorny, der Viehhüter und Knecht, frisch auf zur Jagd auf Rotwild, Sozialdemokratie als Zuchtchule für Selbstmörder, Gaunerstücken, Gauflerkniff, Clownsprünge, lediglich die Sucht der Verbandsleitung zur Ertrabschnidung hat 1895 die wegen Meineids verurteilten Leute ins Zuchthaus gebracht usw. usw. Zu einer Gewerkschaftsversammlung in Baulau hatte damals Brust Gen darmen aus Herne bestellt. In dieser Versammlung waren die Bergarbeiterführer Schröder,

Meier und Genossen erschienen, um in der Diskussion das Wort zu ergreifen. Sie wurden aber aus dem Saale gewiesen, wobei sich der Zwischenfall mit dem Gen darmen Münter abspielte, der schließlich zu jenem Prozesse führte. Die unglücklichen Opfer dieses Prozesses hat demnach in letzter Linie Brust auf dem Gewissen, der die Gen darmen bestellt hatte und zu feig war, mit seinen Gegnern zu diskutieren. Im übrigen dürfte dieser ganz kleine Auszug aus dem Kapitel des sachlichen Kampfes der Christlichen genügen. Diesen ganzen Schmutz aber hatte der Redakteur Heinrich Kürup, der auch jetzt noch Redakteur des „Bergknappen“ ist, verantwortlich gezeichnet. Die „Niederheinische Arbeiterzeitung“ bemerkt dazu:

Als dieser Mann aber diesbezüglich gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden sollte, wimmerte er um Gnade, sagte er sei unschuldig. Brust habe ihn gezwungen, diesen Schmutz verantwortlich zu zeichnen. Im Interesse der Einigkeit der Bergarbeiter ließ der Vorstand des Bergarbeiterverbandes denn auch Gnade vor Recht ergehen. Es kam ein außergerichtlicher Vergleich zustande, worin Kürup alles bedauernd und wehmützig zurücknahm, sich also selbst zum Verleumder brandmarkte, um der gerichtlichen Strafe zu entgehen. Das hinderte der Mann jedoch absolut nicht, allen Schmutz, der auch späterhin fortgesetzt gegen die Verbandsleitung verspritzt wurde, weiter verantwortlich zu zeichnen.

Auf den gleichen Ton ist die polnische Ausgabe des „Bergknappen“ (der „Gornik Polski“) gestimmt. Es ist dort in der neuesten Zeit noch von Sozialdemokraten die Rede, die Messerhelben und Meuchelmörder wären und alle an den Galgen gehörten, die Führer des Bergarbeiterverbandes werden als vertierte Auswüfse der menschlichen Gesellschaft bezeichnet, die nichts anderes verdienen, als daß man ihnen geradezu in die Schnauze spuckt, rotes Lumpengesindel usw. usw. „Der Lothringer“ in Metz, eine katholische Zeitung, bringt in seiner Nummer vom 26. Februar 1909 einen Leitartikel, der sich in entschiedener Weise gegen die wüsten Schimpfereien eines Flugblatts der christlichen Gewerkschaften wendet, das zu jener Zeit dort verbreitet wurde. Die Antwort, die dem „Lothringer“ darob wurde, und zwar von einem christlichen Gewerkschaftssekretär, ist recht erbaulich, denn sie lautete: „Hätte ich den Artikelschreiber auf den ersten Augenblick zur Stelle gehabt, er würde sicher keinen Artikel mehr schreiben.“ Also so etwas Ähnliches wie der kurz und klein gehackte Holzladen als „Widerlegung“. Derselbe Gewerkschaftssekretär soll schon früher in ähnlicher Situation einmal gesagt haben: „Passen Sie auf, Herr M., wir treffen uns einmal unter vier Augen!“

Dies nur eine kleine Andeutung, wie „rein sachlich, dabei ruhig und klar“ die christlichen Gewerkschaftsführer ihre Gegner zu „widerlegen“ pflegen. Und daß hierin in Zukunft keine Besserung zu erwarten ist, beweist der Ton, den die Christen untereinander anschlagen. Da schimpfen die „Sachabteiler“ gegen die christlichen Gewerkschaften, weil diese zu wenig katholisch seien, die Evangelischen schimpfen, weil zu viel vom Zentrum in den christlichen Gewerkschaften zur Geltung kommt, die „Interkonfessionellen“ wollen wieder beide aufklärend zurecht schimpfen, und schließlich finden sich alle wieder in harmonischem Vereine bei der Bekämpfung und Verschimpfung der modernen Gewerkschaften zusammen. Wie aber die Differenzen inner-

halb der christlichen Gewerkschaften ausgetragen werden, das läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß die freien Gewerkschaften niemals auf eine gerechte Beurteilung in jenen Kreisen zu rechnen haben. Das muß mit aller Schärfe betont werden, um vor allen Enttäuschungen bewahrt zu bleiben.

Für den Kampf der Christen untereinander mögen ebenfalls einige Stichproben genügen. Ohne auf die Vorgeschichte näher einzugehen, mag ein Angriff der ultramontanen „Saarpfost“ vom 17. Februar 1909 die Beziehungen der Christen untereinander beleuchten:

Nach einem Ausspruch des Herrn Bizeintat Weber sollen die Evangelischen Arbeitervereine die „Waffenbrüder“ der christlichen Gewerkschaft sein. Im Saarrevier allerdings ist es ein wenig anders. Daß übrigens an der Spitze der Vertrauensunternehmung für Bergat Neff u. a. auch Leute stehen, die ihren Arbeitskameraden in der Grube menschlichen Urin zu trinken geben, ihre Kameraden durch schäuflische Gotteslästerungen anekeln oder gar schon wegen Sittlichkeitsverbrechen mit Gefängnis vorbestraft sind, oder auch durch schmutzigen Lebenswandel, durch schäuflische und grauenhafte Mißhandlung ihrer Frau im Wochenbette derselben den Strid zum Selbstmord in die Hand drücken, das gereicht wohl Herrn Bergat Neff wie auch dem Kriegerverein und Evangelischen Arbeiterverein in Dudweiler zur besonderen Ehre!

Was also die „echten“ Christen betrifft, so läßt auch hier der Ton nichts zu wünschen übrig. In der Nr. 32 von 1908 des „Arbeiter“ (das Verbandsorgan der katholischen Gewerkschaften, Sitz Berlin) wird der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ des Herrn Giesberts bescheinigt, daß ihre Kampfesweise gegen „Sitz Berlin“ von Satz erfüllt sei, daß sie allem Unfug sohn spreche, daß dem Blatte jedes Mittel recht sei, wenn es gelte, „den ihr verhassten Berliner Verband vor aller Welt zu verdächtigen“. Frech sei die Art und Weise, wie sich die „Westdeutsche“ von den gegen sie erhobenen Vorwürfen zu reinigen suche. Das Blatt suche die geistliche Autorität in den Schmutz zu zerren. Und am Schluß heißt es: „Wie lange noch wird sich die Abblatstelle für allen gegen eine katholische Arbeiterorganisation gerichteten Klatsch, Mißgunst, Haß und Boshaftigkeit Organ katholischer Arbeitervereine nennen und die katholischen Arbeiter Deutschlands ihre führen?“ Christlicher Umgangston!

Das christliche „Zentralblatt“ schreibt in seiner Nr. 1 von 1909, daß „sich Molz in steigendem Maße die Feindschaft der christlichen Gewerkschaftsführer zugezogen“ habe. Was das in der Praxis bedeutet, lehren die bisherigen Ausführungen. Molz, der Vorsitzende des Eisenbahnarbeiterverbandes (Sitz Trier), hatte die Herren der „Westdeutschen“ wie folgt bedient:

Beseht euch die fragwürdigen Gesellen. Dieselben spekulieren nur auf eure so überaus mühsam verdienten Groschen und Ersparnisse, um auf eure Kosten als „Arbeitersekretäre“ ein behagliches, sorgloses Leben führen zu können. Beseht euch solche lose Gesellen und ihr seid überzeugt, daß dieselben noch nichts für euch selbst getan haben und auch absolut nichts für euch leisten können. ... Wir haben durchaus nichts dagegen, wenn die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ Wohlgefallen an solchen Dreßregelvorträgen findet und sich an den Tänzchen ihrer gefügigen Wiffchen ergötzt, oder wenn die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ solche, jeden anständigen Menschen anekelnden gemeinen Ehrabschneidungsmethoden als Bildungs- und Erziehungsmittel für ihre Arbeiter anwendet.

In der christlichen Gewerkschaftspressen wurde im vorigen Jahr ein Gerichtsbericht veröffentlicht, wo sich ein christlicher Gewerkschaftler und ein Führer der „Berliner Richtung“ gegenüberstanden. Der „Berliner“ hatte seinem Gegner „ruhig und klar“ auseinandergesetzt:

Woh! Du doch ruhig, Du hast Dir die Taschen voll Verbandsgebel gestopft, bist dann im Bezirk herumgerast, ohne später eine Abrechnung einzuschicken. Dir, Malback, geht es nur ums Geld, Du bist ein Judas; Judas hat den Beutel weggeworfen, Du hast ihn aber in die Tasche gesteckt.

Aus einem Flugblatte der „Berliner“ vom Jahre 1907 gibt die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ folgenden Auszug:

Aus der geistarmen Nistkammer der Säkularmächtenfabrik der sogenannten christlichen Gewerkschaften des Saarreviers ist wieder mal ein Schimpf-

flugblatt hervorgegangen. Es ist ein Pamphlet der allererbärmlichsten Sorte, voller Unwahrheiten und Verdächtigungen gegen unsere katholische Arbeiterbewegung und ihre Führer. Wir glauben zwar nicht, daß noch ein vernünftiger Mensch auf dieses Machwerk reinkäuft. Ebenjowenig wie wir annehmen, daß ein Arbeiter, der noch etwas auf seine Ehre hält, sich mit solchen unfähigen Auslassungen für die sogenannte christliche Gewerkschaftsbewegung begeistern läßt. Wir sind derartige Unpöbelungen nun seit Jahren gewöhnt und bedauern nur die Arbeiter, denen derartige Schmutz zur Befestigung ihrer gewerkschaftlichen Überzeugung geboten wird.

Im vorigen Jahre geißelte in einer christlichen Versammlung deren Leiter Simon die „Berliner Richtung“, die er als eine „schuftige Gesellschaft“ bezeichnete. In der Zentrumspressen erschienen „erlogene Schwindelnotizen“ über die Erfolge der „Berliner“ in Trier. Dann heißt es weiter:

Die Merikale Presse verfolgte die Arbeiterbewegung mit verlogenen Artikeln, wobei auch die „christliche“ Bewegung und deren Führer nicht verschont blieben. Diese Presse segte unter der durchaus falschen Devise: für Wahrheit, Freiheit und Recht, wo sie in Wirklichkeit die Öffentlichkeit mit Schwindelberichten täufelte. Die Geistlichkeit wüthete in Trier schlimmer gegen die „Christen“ als gegen die freien Gewerkschaften. So sei er (Simon) als katholischer Arbeiter auf Verreiben eines katholischen Geistlichen gemargelt worden, obson er fünf kleine Kinder zu Hause hatte! Sein Meister — Simon ist Schreiner — habe Kirchenarbeiten zu verichten gehabt und sei ihm von dem Geistlichen gebroht worden, falls er den Simon nicht entlasse, würden ihm die Kirchenarbeiten entzogen werden! Sein Meister habe ihn unter dem Drucke, schließlich die Arbeit und den Verdienst zu verlieren, schließlich mitten im Winter auf die Straße geworfen, obson er jahrelang bei ihm geschafft habe und der Meister immer mit ihm zufrieden gewesen sei.

In der christlichen „Baugewerkschaft“ heißt es gegen die „Berliner“:

Es eckelt einem vor dieser innern Unwahrhaftigkeit. Und diese Spottgeburt von Dred und Feuer, welche die Arbeiterinteressen in tausendfacher Weise schädigt, besitzt die dreiste Stütze, die christlichen Gewerkschaften, die es eckelt mit den Interessen der Arbeiter und deren christlicher Weltanschauung meinen, zu verletzern. ... Diese Gesellen, die vorgeben, aus „idealen Gründen“ sich katholisch zu organisieren. Ein unfähig bitteres Gefühl überkommt uns, wenn wir denken an den Mißbrauch dieser Worte jenerseits. Diese Leute und Ideale — o bittere Ironie. Prinzipiell borniert, praktisch fanatisiert, im Gewande der Pharisäer, so sollte man diese Mißmachschippe.

Der „Arbeiter“ will seinerseits „auf diese Art niedrigster Polemik nicht reagieren. Auf den Cassentou lassen wir uns nicht ein.“ Am 8. November 1908 fand in der Lothringisch-luxemburgischen Grenzstadt Döbelingen eine für christliche Vergleiche einberufene Versammlung statt, in welcher der christliche Agitator Hoffmann referierte. Über den „entscheidenden Teil“ dieser Versammlung berichtet der „Arbeiter“, daß einem Anhänger der „Berliner Richtung“ (Arbeitersekretär Klepper) wie folgt mitgespielt worden sei:

Sie sind ein Facharbeiter, Sie kommen auf Religion zu sprechen, ich entziehe Ihnen das Wort. Wie auf ein Wort sprangen gleich einige der Zuhörer auf. Der Referent Hoffmann rief: „Ich bin Protestant und verheiratet es mir, daß Sie von positiv christlichen Grundfragen reden.“ Zugleich stimmten Vorstehender, Referent und ihre Begleiter ein. Geheul an, daß man glauben konnte, unter eine Wunde Upachen geraten zu sein. Nachdem sich der Tumult etwas gelegt, bemerkte einer der Herren Wikare: „Meine Herren, ich glaube doch, Sie tun unrecht, wenn Sie sagen, das gehöre nicht hierher.“ Auf aus der Versammlung: „Auch noch dieser Hu... pfaß!“ Jetzt löbte vom Vorstandstische: „Schmeißt doch diese Pfaffen heraus; was haben Sie hier in unsrer Versammlung zu tun, die gehören in die Kirche, nicht zu uns Arbeitern.“ Der Vorstehende, sich an Klepper herandrängend, schrie: „Auch Sie werden herausgeschmissen“, packte den Arbeitersekretär am Galse, suchte ihn zu würgen und hinauszubringen, wobei ihm andre hilfreiche Hand leisteten. Nachdem der Lokalinhaber vermittelnd eingegriffen und die Ruhe einigermaßen zurückgeführt war, bemerkte Klepper dem Vorstehenden: „Ich hätte geglaubt, Gewerkschaftler, die sich christlich nennen, hätten wenigstens Achtung vor dem geistlichen Klerik; ich habe mich schwer getäuscht, ich schäme mich für Sie. Auf des Vorstehenden: „Ein Pfaff oder ein Sch... dred.“ Hierauf wieder großer Tumult. Unter diesen Umständen wollten die Geistlichen nicht mehr zugegen sein und bat den Arbeitersekretär, mit ihnen die Versammlung zu verlassen. Beim Versuche, dies zu tun, wurde der Arbeitersekretär noch sowohl vom Vorstehenden wie von

dessen Begleitern angehalten, mit Fausthieben und Fußtritten traktiert, bis er die Thür des Lokals hinter sich hatte.

Ein andres Bild, wie ebenfalls durch „schlagende Gründe“ das Christentum verbreitet wird („Korr.“ Nr. 108 von 1907): Vor der katholischen Kirche in Moabit verteilten katholische Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes an einem Sonntag Flugblätter, durch welche zu einer öffentlichen christlichen Gewerkschaftsversammlung eingeladen wurde. Von Anhängern der katholischen Fachabteilungen wurde ein christlicher Zettelverteiler angepöckelt, es wurden ihm die Flugblätter gewaltfam entrispen, damit an den Kopf geschlagen und schließlich vom Trottoir auf den Fahrdrum gestossen.

Dieser Tage erst schrieb der katholische „Nordhalbener Grenzboten“ über das Zentrumsorgan „Fränkische Presse“:

Schreibt dieses hundsstößliche, erbärmliche, infame Luderblatt, der „Grenzboten“ hätte anlässlich der Tremel-Geschichte für einen Austritt aus der katholischen Kirche agitiert! Bringt doch wenigstens einen Schein von Beweis hierfür, ihr dreimal verdammt pfäffischen Lügenbeutel von der „Fränkischen Presse“! Findet sich denn im ganzen Norddeutschen kein ehrlicher Flößer, der auf diese faulere Zentrumspresse seinen Flößhaken niederlassen läßt, so daß ihr der lügenabhängige Arbor vitae in dem laudummen Gehirne getnickt wird!

Diese Proben dürften wohl genügen, daß wir Buchdrucker es durchaus nicht nötig haben, uns von jenen Leuten Duldung, Idealismus, Nächstenliebe und guten Ton predigen zu lassen. Zu jenen christlichen Blättern, die sich nicht genug über den Ton im „Korr.“ beklagen können, gehört auch „Das Reich“ des Herrn Mumm. Wie zarbesaitet er in diesem Punkt ist (siehe „Korr.“ Nr. 108 und 127 von 1907), beweist folgende Notiz im „Reich“ (das uns wenige Wochen vorher das Anerbieten gemacht hatte, dem „Korr.“ einen Prospekt für das „Reich“ beizulegen, was wir selbstverständlich ablehnten):

Vom Sauerbentone des Buchdruckerkorrespondenten wider den Gutenbergsbund geben wir nur noch gelegentlich ein paar Beispiele. In der neuesten Nr. 124 kann man dicht hintereinander die Worte „Wanzentaktik“ und „klägliches Gezeire“ finden. — Die Herren von der Redaktion des „Korrespondenten“ haben offenbar längst den Ehrgeiz begraben, in die Reihe der anständig kämpfenden Journalisten gerechnet zu werden.

Wiso Ausbrüche, wie „Wanzentaktik“ und „klägliches Gezeire“, sind die Merkmale des „Sauerbentons“! Wie bezeichnet man da die „Redemethoden“ der Christlichen? Und wie findet sich da der empfindliche Herr Mumm mit dem christlichen „Typograph“ ab, dessen zu den „anständigen Journalisten“ zählende Redaktion damals in wenigen Nummern folgende „Stilblüten“ verbrach:

„Schon aus den Augen strahlende Frechheit“, „mit den gemeinsten Mitteln kämpfende Gegner“, „unsauber schmutzigen Kampfesweise des Buchdruckerverbandes“, „für den erbärmlichen Zweck des Verbandes“, „Demagogentische“, „vor niedriger, gefäßiger Verleumdung“, „den meisten sozialdemokratischen Mitgliedern... steht die moralische Befähigung“, „zum Gaudium des Janagahags“, „gemeine Hege“, „mit den schäblichsten Mitteln“, „Sauerbenton“, „Herdenvieh“, „niedrigste Verachtung“, „gemeine Lügen und Verleumdungen“, „rausgeschmissen“, „Wüßhchen“, „um an ihren vier Buchstaben unsre Schlagfertigkeit zu demonstrieren“, „armer, elender, hilfloser Tropf“, „moralische Verkommenheit“, „verprostituierten“, „wahre Hundedemut“, „der Kerl hat geschlafen“, „Tiefstand der buchdruckerlichen Gewissen“, „energische Fußtritte“, „blödsinnig naiv“, „Dred“, „Gelläff“, „zielbewußte, gemeine Fälschung“, „Geist der Lüge und Gemeinheit“, „wenn der Reiter reitet, bellen die Hunde“, „als die ehrlosesten und verkommensten Subjekte“ usw.

Wir empfehlen da den Herren Christlichen zum Zwecke der Einkehr und Ruhe recht eingehend das Studium der bekannten Parabel: Eine schmutzige Unke saß am Rande des Sumpfes und prebigte den Genossen: „Was seid ihr für unreinliche Tiere! Nur im ärgsten Morast fühlt ihr euch wohl, statt euch zu reinigen im klaren Bache. Seht euch den Schwan mit seinem schneeigen Gefieder an. Es ist eine wahre Seelenfreude, ihn zu schauen. Nehmt euch ein Beispiel!“ Da erhob ein Zuhörer seine Stimme: „Ja, aber wenn du die Reinlichkeit so hoch schätzest, warum lebst du gerade so wie wir?“ „Du bist ein Dummkopf“, antwortete die Unke, „wenn ich mich mit der eignen Reinlichkeit befassen sollte, wann fände ich Zeit, über fremden Schmutz zu schimpfen?“

# Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

## Bericht des Reichsversicherungsamts pro 1908.

### a) Unfallversicherung.

Im vergangenen Jahre waren über 21,1 Millionen Personen gegen Unfall versichert. Nach den vorläufigen Ermittlungen gelangten insgesamt 655 859 Unfälle zur Anmeldung, die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle betrug 141 848. Un Entschädigungen (Renten usw.) wurden 157 488 494 Mk. gegen 150 325 292 im Jahre 1907 ausbezahlt. Die Entschädigungen resp. Renten erhielten:

905 473 Verletzte,  
80 508 Witwen (Witwer) Getöteter,  
108 443 Kinder und Enkel Getöteter,  
4 095 Verwandte aufsteigender Linie Getöteter;  
daneben erhielten ferner im Jahre 1908:  
14 772 Ehefrauen (Ehemänner),  
32 683 Kinder und Enkel und  
620 Verwandte aufsteigender Linie als Angehörige von Verletzten, welche in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzlichen Unterhaltungen, so daß im Berichtsjahre zusammen

1 146 234 Personen

Bezüge auf Grund der Unfallversicherung zuteil geworden sind.

Infolge des großen Grubenunglücks auf Seebe Radbod am 12. November 1908 hat die zuständige Knappschaftsberufsgenossenschaft 36 600 Mk. Sterbegeld gezahlt und an laufenden Renten sind etwas über 190 000 Mk. pro Jahr zu gewähren.

In Unfallsachen wurden 422 012 Bescheide erteilt. In 74 570 Fällen wurde gegen Bescheide bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung Berufung eingelegt. Die Zunahme der Berufungen gegen das Vorjahr beträgt 5,09 Proz. Von den Berufungen wurden zugunsten der Versicherten 19 325 = 13,28 Proz.; dagegen zugunsten der Berufsgenossenschaften 76 034 = 71,72 Proz. erledigt. Dem Reichsversicherungsamt wurden 22 794 Rekurse unterbreitet. Von den rekursfähigen, der Zuständigkeit des Reichsversicherungsamts unterliegenden Schiedsgerichtsurteilen wurden 4838 = 25,9 vom Hundert völlig oder teilweise in der Rekursinstanz abgeändert, und zwar 17,1 Proz. zugunsten der Versicherten resp. deren Hinterbliebenen und 52,0 Proz. zugunsten der Versicherungs-träger. 235 = 1,3 Proz. fanden durch Zurückverweisung an die Schiedsgerichte ihre Erledigung.

### b) Invalidenversicherung.

In der Zeit vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1908 wurden insgesamt 2 193 728 Rentenansprüche anerkannt, und zwar 1 632 873 Invaliden-, 904 726 Krankent- und 470 379 Altersrenten. Davon liefen am 1. Januar 1909 noch 995 810 Renten, und zwar: 868 086 Invaliden-, 190 877 Krankent- und 108 637 Altersrenten. Die Entschädigungen aus der Invalidenversicherung im Jahre 1908 sind einschließlich des Reichszuschusses auf etwa 180 Millionen Mark zu schätzen. Das Vermögen der Versicherungs-träger betrug bis Ende 1908 insgesamt 1490 Millionen Mark gegen 1398 Millionen Mark im Jahre 1907. Im Berichtsjahre wurden 139 789 Renten bewilligt und zwar 116 852 Invaliden-, 11 951 Krankent- und 10 986 Altersrenten. — Beitragsverstatungen erfolgten 188 706. Davon kamen auf Verheiratung 151 330, Unfälle 687 und Todesfälle 36 789.

Im Jahre 1908 wurden seitens der Versicherungs-träger 180 907 berufsungsfähige Weibchen erteilt. Davon betreffen 92,9 vom Hundert Invalidenrenten- und 7,1 vom Hundert Altersrentensachen. In 27 487 Fällen wurde Berufung bei den Schiedsgerichten eingelegt. Hiervon wurden 18,4 vom Hundert zugunsten der Versicherten, 81,6 vom Hundert dagegen zugunsten der Versicherungs-träger entschieden. Die Zahl der Revisionen betrug 6305 gegen 5555 im Vorjahre, so daß eine Steigerung um 13,50 Proz. zu verzeichnen ist. Damit soll der bisher höchste Stand erreicht worden sein. Auf die Revisionen der Versicherten wurde das schiedsgerichtliche Urteil in 87,08 vom Hundert der Fälle bestätigt, bei den Versicherungs-trägern in 28,90 vom Hundert der Fälle.

Das Heilverfahren ist seit 1897 bis Ende 1907 für 430 857 Personen durchgeführt worden. Der Kostenaufwand betrug hierfür 105 316 077,41 Mk. Die Invalidenhausepflege hat im Berichtsjahre weitere Fortschritte gemacht. Hier wurden im ganzen 2339 Personen, darunter 613 unheilbare Lungentuberkulose in 15 eignen Anstalten, einem gemieteten Haus und in 261 von Invaliden unterhaltenen Invaliden-, Steden-, Krankenhäusern, Stiften, Spitälern, Anstalten für Altpflichtige, Irrenanstalten usw. versorgt. Die Vergabe von Darlehen an Genossenschaften, Vereine, Krankenhäuser usw. belief sich bis Ende 1908 auf 390 000 Millionen Mark.

Das Reichsversicherungsamt hatte auch in mehreren Fällen über die Versicherungspflicht usw. zu entscheiden. Unter anderem wurde die Agentin eines Zeitungsverlags, die die geschäftliche Gefahr zu tragen hatte, einen Unternehmerrückgewinn erzielen konnte und deren Geschäftsgang von dem Verlage nie nachgeprüft oder sonst beaufsichtigt wurde, als selbständige Unternehmerin angesehen.

### c) Rechtsprechung.

Wie wir aus den entsprechenden Zahlen bei der Unfallversicherung wie auch bei der Invalidenversicherung ersehen haben, sind die weitaus meisten Urteile zugunsten

der Versicherungsträger gefällt worden. Hierbei macht sich so recht bemerkbar, daß den Versicherungs-trägern außer ihren ständigen Vertrauensärzten auch noch alle übrigen Ärzte zur Verfügung stehen, während sich fast gar keine Ärzte mehr herbeilassen, für die Versicherten im Bedarfs-falle Gutachten auszustellen. Bei der Unfallversicherung ist u. a. ein Urteil des Reichsversicherungsamts zu erwähnen, wonach die Körperbeschädigung, die sich ein Bauarbeiter während der Arbeit beim Trinken aus einer zu Betriebszwecken benutzten Flasche mit Salzsäure, die er für eine Branntweinflasche hielt, zugezogen hat, als in ursächlichem Zusammenhange mit dem Betriebe stehend, anerkannt worden. Einem Fabrikarbeiter, der von der Generalversammlung seiner Betriebskrankenkasse als Krankenkontrollleur angestellt war und bei dem Besuch erkrankter Kassenglieder einen Unfall erlitten hatte, wurde der Schutz des § 3 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes — Erstreckung der Versicherung auf häusliche und andre Dienste — verweigert. Einem unehelichen Kinde, dem der Ehemann der Mutter lediglich gemäß § 1706 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs seinen Namen erteilt hatte, ist ein Anspruch auf Hinterbliebenenrente aus Anlaß des Todes dieses Ehemanns nicht zuerkannt worden. Bei der Invalidenversicherung war am häufigsten streitig, ob Erwerbsunfähigkeit eingetreten war, ferner ob die Wartzeit erreicht war, ebenso handelte es sich häufig um die Zulässigkeit und die rechtsgültige Einlegung von Rechtsmitteln.

Somit vor den Schiedsgerichten wie auch vor dem Reichsversicherungsamt wurden die Rentenbewerber noch häufiger als bisher durch Gewerkschafts- und Arbeitersekretäre vertreten, ein Beweis, daß die organisierte Arbeiterschaft instand ist, ihren Mitgliedern in Unfall- und Invalidensachen nicht allein die nötige Rechtsbelehrung, sondern auch die erforderliche Vertretung zuteil werden zu lassen.

Halle a. S.

M. Gildenberg.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Sein 50jähriges Berufsjubiläum feiert am 1. April der Kollege Hermann Kopp. Nach Beendigung seiner Militärzeit (1871) trat er dem Verbande bei und gehörte diesem seit dieser Zeit ununterbrochen an. Seit 1872 stellt Kollege Kopp in der „Vossischen Zeitung“ (Westfingische Druckerei) in Berlin. Die Fester findet am 4. April in der „Unionsbrauerei“ (Sachsenheide) statt.

**Th. Bremen.** In der Bezirksversammlung vom 17. März wurden nach Ehrung des kürzlich verstorbenen Kollegen Henrich zunächst mehrere Vereinsmitteilungen gegeben, von denen einige hervorgehoben werden mögen. Der Vorsitzende konnte mitteilen, daß die bei einer hiesigen Firma bisher übliche Prämienzahlung bei Herstellung des Jahrbuchs des Statistischen Amtes, meistens Tabellen, durch Vorfälligwerden unsers Schiedsgerichts-vorsitzenden bereitwillig beseitigt und den darin beschäftigten Seignern für die Dauer dieser Arbeit 3 Mk. mehr Lohn zugebilligt wurden. Hiermit sei eine besondere Art von Berechnung in gewissem Gelde beseitigt, die schon manchen Mitgl. hervorgerufen habe. Mit Befriedigung nahm die Versammlung dann die Mitteilung entgegen, daß die Redaktion der „Weserzeitung“ bedauere, daß sie den Waschgittel des Arbeitgeberverbandes im Gedränge mit durchschlüpfen ließ. Es handelt sich um den im „Korr.“ scharf kritisierten Waschgittel, worin ausgedrückt wird; den Buchdruckereien möglichst viele Lehrlinge zuzuführen. Allzuviel Schaden konnte hier dieser Artikel allerdings nicht anrichten, weil die „Weserzeitung“ nur von Leuten gelesen wird, die ihre Söhne trotz des angeblich „hohen Lohns“ nicht Buchdrucker werden lassen. Zur Bekanntmachung der Bedingungen zur Einstellung von Lehrlingen bemerkte der Vorsitzende, daß es den Gehilfenmitgliedern im hiesigen Tarifschiedsgericht im vorigen Jahre nicht gelingen wollte, die Prinzipalmitgl. von diesem im Interesse des ganzen Gewerbes liegenden Bedingungen zu überzeugen; angeblich sollte diese Frage auf Anraten von Leipzig noch auf sich beruhen bleiben. Hoffentlich werden nun in dieser Frage bald Erfolge erzielt, da ja die Einstellung von Lehrlingen bevorsteht. Bekanntgegeben wurden sodann die böswilligen Restanten und dabei bemerkt, daß der Vorstand sich vorbehalte, gegen diese energisch vorzugehen. Die Entlastung für den Kassierer für das vierte Quartal 1908 konnte leider nicht erfolgen, weil keiner der Revisoren anwesend war. Kollege Jaf. Schmidt, Gehilfenvorsitzender des hiesigen Tarifschiedsgerichts, erstattete sodann einen Bericht über die Tätigkeit des Schiedsgerichts und des Arbeitsnachweises im vorigen Jahre. Bemängelt wurde das Fehlen der Angabe der letzten Kondition bei der Anmeldung auf dem Arbeitsnachweise, weil nur tariftreue Gehilfen vermittelt werden sollen. Von Interesse war die Mitteilung, daß der hiesige „große“ Bundesführer Eiser sich eine Zeitlang allmähentlich auf dem Arbeitsnachweis als noch konditionslos meldete, trotzdem er Kondition hatte. Zum Schiedsgericht übergehend, konstatierte der Kassierer mit Bedauern, daß es leider noch Kollegen gebe, die zu wenig den Tarif kennen. Als Kuriosum sei mitgeteilt, daß sich sogar einmal ein Gehilfe um Auskunft an den Prinzipalvorsitzenden wandte. In zehn Sitzungen wurden 16 Klagen erledigt, von denen der Kassierer die wichtigsten erläuterte. Daß nicht alle Klagen der Gehilfen zu ihren Gunsten endigten, sei Schuld der Kollegen selbst, die manchmal sehr fehlerhaft handelten. Eine Kritik an der Arbeit der Gehilfen im Schiedsgerichte wurde nicht beliebt, wohl ein Zeichen, daß die Kollegen diese Arbeit richtig einzu-

schätzen wissen. Unter „Selbbewilligungen“ wurde dem Vorstande zum Jahressfest unbeschränkter Kredit unter Wahrnehmung größter Sparsamkeit bewilligt. Um die im letzten Beschlusse stehenden Lehrlinge zu tüchtigen Gewerkschaftlern heranzubilden, stimmte die Versammlung einem Vorschlage des Vorstandes zu, diesen Lehrlingen auf Kosten der Bezirkskasse den „Korr.“ zu überweisen. Über die Zweckmäßigkeit dieser Überweisung für den in Frage kommenden Lehrling soll von Fall zu Fall entschieden werden. Die Kosten für einige in Aussicht genommene Vorträge fanden ebenfalls die Zustimmung der Versammlung. Leider muß konstatiert werden, daß diese Versammlung nur von etwa 100 Kollegen besucht war, trotzdem Gelegenheit geboten war, sich über tarifliche Fragen Aufklärung zu verschaffen.

**Budapest.** Am 27. März begehen die hiesigen Schriftgelehrten das 50jährige Berufsjubiläum ihres aus Deutschland stammenden Kollegen Gustav Fiedert in „Rudas Restaurant“, Tavaszmezőgasse Nr. 7 (VII. Bezirk).

**Dresden.** (Maschinenseher.) In der Versammlung am 7. März kam zur Sprache, daß die von hier „verjagten“ Maschinenseher Karl Spangenberg und Karl Stante in Wirklichkeit nach Konstantinopel in Kondition gereist seien, woselbst betamlich ein Konflikt ausgebrochen, von dem vom deutschen Verbandsvorstand auch im „Korr.“ in warndem Sinne Kenntnis gegeben ist. Es war nicht bloß eine Vermutung, die diese Engagements von zwei Dresdener Maschinensehern mit der Typographiemaschinenfabrik in Verbindung brachte, es konnte vielmehr in ziemlich bestimmter Form mitgeteilt werden, daß Spangenberg mit genannter Fabrik einen Kontrakt auf ein Jahr abgeschlossen habe. Natürlich war die Beurteilung über die Handlungsweise dieser beiden bisherigen Mitglieder der Maschinensehervereinigung im Gau Dresden eine allgemeine, aber auch über die der Segmaschinenfabrik Typograph. Spangenberg versucht inzwischen durch Zuschriften von Konstantinopel nach hier, die dortigen Differenzen in einem Lichte darzustellen, als ob in Wirklichkeit von solchen gar nicht die Rede sein könne. Für uns aber ist maßgebend, was der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker amtlich bekanntgegeben hat, und nicht, was zwei überhaupt nicht das beste Ansehen genießende Gehilfen zu ihrer Rechtfertigung vorbringen. Eine längere Debatte entwickelte sich noch über den Schweizer Maschinenseher, den Maschinenseherfreier in Paris und die im „Korr.“ gepflogenen Auseinandersetzungen Söhne-Wollermann. Den Ausführungen unsers Kollegen Söhne wurde von den Rednern zugestimmt. Eine Druckerangelegenheit hielt die Versammlung noch längere Zeit auf.

**Düren.** (Maschinenmeisterverein.) Die am 13. März abgehaltene Monatsversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Nach Kenntnisnahme seines Zirkulars der Zentralkommission und wunscherheinisch-westfälischen Zentrale besprach die Versammlung eingehend den am 16. Mai d. J. in Elberfeld abzuhaltenden dritten rheinisch-westfälischen Maschinenmeisterkongress und präzierte ihre Stellungnahme zu einigen Angelegenheiten, die denselben beschäftigen werden, durch Annahme zweier Anträge. Ferner wurde der Vorschlag gemacht, die Farbenfabriken durch die maßgebenden Instanzen zu ersuchen, auf den Etiketten der Farbenbüchsen neben der Angabe der Nuancen auch die der Ladierfähigkeit und Sichtechtheit der Farbe anzubringen, damit den Druckern ein leichteres Arbeiten im Farbenruck ermöglicht werde. Zwei von der Firma Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann eingesandte Plakate (wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt sei) wurden noch eingehender Besichtigung und Besprechung unterzogen.

**Höln.** (Maschinenmeisterverein.) Die am 13. März abgehaltene Monatsversammlung hätte in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung sich eines besseren Besuchs erfreuen können, es hatten sich nur etwa 30 Kollegen eingefunden. Kollege Schuler hielt einen Vortrag über „Farbenlehre — Farbenkreis“ und gestaltete sich derselbe dank der klaren Ausführungen und an der Hand farbiger Tafeln zu einem interessanten. Reichen Weisfall erntete der Referent für diese lehrreichen Ausführungen. Des weitern nahm man Stellung zum dritten rheinisch-westfälischen Maschinenmeisterkongress, der am 16. Mai in Elberfeld stattfindet. Um die Pflege des Technischen etwas mehr zu fördern und die leider so tief eingemurzelte Interessenlosigkeit einzelner Kollegen zu beheben, wurde sodann eine Technische Kommission gewählt. Weiterhin erwähnte der Vorsitzende K. Kiefer, daß die Korrektoren im nächsten Jahr einen Korrektorentag abhielten. Obwohl er sich bewußt sei, daß derartige Tagungen mit sehr hohen Kosten verknüpft seien, so sei ihnen aber ein gewisser Nutzen nicht abzupprechen, wie ja auch die Spartenkongresse 1905 bewiesen hätten. Aus diesem Grunde wäre es vielleicht wünschenswert, daß nach fünfjähriger Frist wiederum ein Kongress sämtlicher Sparten für nächstes Jahr einberufen werde. Um so mehr, da 1911 die Verbandsgeneralversammlung sowie auch die Tarifberatung stattfinden. Da dann auch der neue Tarif mit den Sonderbestimmungen für die einzelnen Sparten seit vier Jahren in Kraft sei und man durch die in dieser Zeit gemachten Erfahrungen in der Lage sei, über etwaige Mängel und dergleichen für die später stattfindende Tarifrevision eine Verständigung so wohl als auch Anregungen zu schaffen, so wäre der Abhaltung eines Spartenkongresses die Notwendigkeit gewiß nicht abzupprechen. Unter „Technisches“ wurde ein Papier-einstufigenapparat (Fr. Schay, Seidelberg) für Rotationsmaschinen in Augenschein genommen. Allgemein war man der Ansicht, daß derselbe für kleinere Rotations-

maschinen, wo Druck- und Plattenzylinder ziemlich frei liegen, praktisch, aber für größere Rotationsmaschinen zu umständlich sei und seinen Zweck nicht erfülle. Es ist dringend zu hoffen, daß die Köliner Druckerkollegen bald zur Einsicht kommen und sich mehr wie bisher an dem Spartenleben beteiligen.

**ds. Kreisfeld.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung fand am 7. März in Dülken statt. Der Besuch von 104 Kollegen war nicht gerade glänzend. Nachdem der neue Vorstand die Bestätigung gefunden, bemängelte der Vorsitzende unter „Vereinsmitteilungen“ das vorkommende Unterlassen der An- bzw. Ummeldungen beim Arbeitsnachweis und brachte den § 3 der Vorstandsbeschlüsse betreffs Ortsunterstützung in Erinnerung. In bezug auf die Bekanntmachung des Tarifamts bezüglich der Einstellung von Lehrlingen teilte der Vorsitzende noch mit, daß nach den ihm gewordenen Informationen die nächste Kreisamtsitzung die Frage für den Kreis II endgültig regeln werde. Aus dem Jahresbericht sei hervorgehoben, daß die Bezirksversammlungen im Durchschnitt von 35 Proz. besucht waren. Der Mitgliederbestand betrug Ende des Berichtsjahrs 518. Es folgte nunmehr das Referat des Gauvorstehers Albrecht: „Nüchternheit und Ausblick“. Als Referent ziemlich am Schluß seines interessanten Vortrags meinte, er glaube nicht, daß einer der Anwesenden schon jemals in seinem religiösen und politischen Empfinden verletzt worden wäre, ertönte der Zuruf: „Jawohl!“ Nachdem Redner noch die Kollegen aufgefordert, treu zum Verband zu stehen, schloß er seine inhaltreichen Ausführungen, wofür ihm reichlicher Beifall wurde. Da infolge dieses Zwischenfalls die Diskussion eine lebhaftere wurde und uns aufs neue den Beweis von dem schädlichen Treiben christlicher Arbeitervertreter brachte, sei etwas näher auf die Vorgänge eingegangen. Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Dülken wurden zwei Kollegen in den Stadtrat gewählt, einer von der Linken und einer von der schwarzen Couleur. Die aus diesem Anlaß verursachte Zeitungspolemik suchte der „christliche“ Gutenbergbund auszunutzen, indem er direkt und durch Zeitungsartikel auf die dortigen Verbandsmittelglieder einwirkte. Dies veranlaßte die dortige Kollegenchaft, eine Erklärung zugunsten des Verbandes abzugeben, die mit Ausnahme von zwei von sämtlichen Kollegen unterzeichnet wurde. Zu diesen zwei gehört auch der Zwischenrufer. Und das sonderbare ist, daß der Vorsitzende des christlichen Kartells, ein ehemaliger Seidenweber, jetziger Stadtverordneter und Zeitungsträger, der Arrangeur der christlichen Werbearbeit ist. Die Gründe dieses Mannes sind zu offensichtlich, um weiter danach zu forschen. Aber so windig es mit diesem Manne bestellt ist, so faul sind auch die Gründe, die dazu herhalten müssen, das Verhalten dieser zwei Kollegen zu „rechtfertigen“. In Ermangelung tatsächlicher Vorwissenisse, mußte ein Artikel des Kollegen Remayer (Münchener) im „Rorr.“ Jahrgang 1908 herhalten, in dessen Schlusssatz quasi zur Einschränkung der Kinderüberproduktion geraten wird. Diese Auslassung, die man vom materiellen Standpunkte des Arbeiters begreifen kann, soll nicht allein eine „Beleidigung des Geistes“, sondern auch eine Neutralitätsverletzung darstellen. (Sphär geht's wohl nimmer. D. Sch.). Kollege Heggen (Mörs) rechtfertigte vom christlichen Standpunkt aus den Schlusssatz des Münchener Kollegen, und bedeutete ferner, daß nach Ansicht des Zwischenrufers die Neutralität des Verbandes wohl erst dann als gegeben anzusehen sei, wenn sich unsere Organisation auf christlich-nationalen Boden stelle. Trotz der religiösen Anschauung, die auch ihm (Redner) eigen sei, müsse man die bisherige Taktik des Verbandes als die allein richtige anerkennen. Kollege Schmidt (Dülken) meinte, wenn die Herren denn gehen wollten, möchten sie dies nur offen sagen, denn auf solche Kollegen könne man verzichten. (Lebhaftes Bravo!) In seinem Schlusswort bezeichnete Kollege Albrecht das Treiben des Ortsvereinsmachers lediglich als „Existenzjagd“ und forderte von den Kollegen, die Zumutungen von jenen Leuten zurückzuweisen. Bei den Berichten aus den Mitgliedschaften äußerte Kollege Brandt (Ladbach), daß Herr Redakteur Jost ihm gesprächsweise versichert, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, Organ für die Gesamtkinteressen der Zentrumsgewerkschaften usw., sei ein politisches Organ. Ein Beweis mehr für die Hingebung der christlichen Gewerkschaften zur politischen Zentrumspartei. Des weitern zeigte sich, daß allenthalben typographische Vereine ins Leben treten, um die fachtechnische Weiterbildung der Kollegen zu fördern. Die Mitgliederzahl in Rheideit ging infolge Verschmelzung und Einführung von Schreibmaschinen von 40 auf 35 zurück. Denselben und Rheinbalden gaben fortwährend zu Klagen Anlaß, es ist bereits Beschwerde bei den Kreisvertretern eingereicht. Nachdem als nächster Tagungsort Kreisfeld auszuwählen war, wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Verband geschlossen.

**G. Mannheim.** Die am 6. März abgehaltene Versammlung hatte schlechten Besuch aufzuweisen; es ist dies um so mehr zu beauern, als es dem Vorstande gelungen war, für diesen Abend den Arbeitersekretär Wätger zu einem Vortrage zu gewinnen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Mitglieder in Zukunft mehr Interesse am Vereinsleben zeigen, sonst verlieren auch die Vorstandsmittelglieder die Lust und Liebe zum Arbeiten. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten behandelte Herr Wätger in seinem einständigen Vortrage „Die soziale Gesetzgebung Deutschlands“ unter spezieller Berücksichtigung der bevorstehenden hiesigen Gewerbegerichtsahlen und erteilte für seine allgemeinerständlichen, leichtfaßlichen Ausführungen reichen Beifall. Ver-

schiedene in der Diskussion an den Redner gestellte Anfragen beantwortete derselbe bereitwillig und sei ihm auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen für seinen Vortrag. Der Vorsitzende Käufer ersuchte noch die Kollegen, am Wahltag ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun, damit der Wahlvorschlag der freien Gewerkschaften eine große Stimmzahl auf sich vereinige (es wird nach dem Proporz gewählt); gleichzeitig warnte aber auch der Vorsitzende die Kollegen, sich nicht etwa auf gegnerischen Wahllisten als Kandidaten aufstellen zu lassen, wie es leider bei der letzten Wahl geschehen sei, ansonst hätten die betreffenden Kollegen die Konsequenzen zu tragen. Unter „Verschiedenes“ berichtete unser Gauvorsteher Fuhs über die in Stuttgart stattgehabte Konferenz der Vertreter der süddeutschen Gawe betreffs Vereinbeitragung der gegenseitigen Gauzuschüsse. Die Diskussion zeigte das Einverständnis mit den gefaßten Beschlüssen und wäre zu wünschen, daß die norddeutschen Gawe den Umarmungen sich anschließen würden, nachdem man ihnen in weitgehendster Weise entgegenkommen gezeigt hat.

**Mannheim.** (Mittelrheinischer Korrektorenverein.) Die am 7. März in Mannheim abgehaltene Jahresgeneralversammlung war von Mitgliedern aus Mannheim, Darmstadt, Mainz, Ludwigshafen, Heidelberg und Frankfurt a. M. besucht. Der Gauvorstand war durch den Kollegen Huber, der Bezirksvorstand durch den Kollegen Käufer vertreten. Der Jahres- sowie der Massenbericht wurden genehmigt. Der Antrag: „Die Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands ist zu beauftragen, vom Tarifamt eine Interpretation darüber zu verlangen, ob es im Buchdruckgewerbe Korrektorenlehrlinge, ohne im technischen Betriebe beschäftigt zu werden, im engern Sinne des Wortes gibt“, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, im Sommer in Frankfurt a. M. und im September in Darmstadt eine Korrektorenzusammenkunft zu veranstalten. Der bisherige Vorsitzende C. W. Straube (Mannheim, Trautweinstraße 56) wurde einstimmig wiedergewählt. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren und Kollege Huber noch einige Schlussworte gesprochen hatte, wurde die interessante, debattierliche Versammlung geschlossen.

**Blauen i. B.** Die am 13. März im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Versammlung hatte sich wiederum mit der Wahl eines ersten Vorsitzenden zu befassen, da Kollege Walther wegen Konditionswechsel unsern Ort verläßt. Für seine geschickte Geschäftsführung wurde ihm seitens der Versammlung Dank und Anerkennung gezollt. An seine Stelle wurde Kollege Meißner gewählt. Aus dem Gange der Verhandlungen sei noch hervorgehoben, daß der Bericht im „Rorr.“ (Nr. 28) über die letzte Bezirksversammlung nicht ausführlich genug gehalten sei. Während der Schriftführer den Bericht an und für sich schon recht knapp gehalten habe, sei die Resolution, die die Hauptfrage der gepflogenen Debatte zum Ausdruck brachte, von der Redaktion gestrichen worden. Während man einerseits bei der Fischer-Reghäuserchen Angelegenheit Resolutionen von Ortsvereinen brachte, die 8 bis 10 Mitglieder zählten, werde andererseits eine Kritik über einschiebende Organisationsfragen von Ortsvereinen, die weit über 100 Mitglieder zählten, von der Redaktion unterbunden.

Anmerkung der Redaktion: Wir tragen uns nicht mit dem schwarzen Gedanken, eine Kritik über einschiebende Organisationsfragen zu unterbinden, sind aber auf jeden Fall zu einer Prüfung verpflichtet, ob es sich jeweils wirklich um eine Kritik handelt oder um eine mißverständliche Bekämpfung von Beschlüssen der Verbandsleitung und der Gauvorsteherkonferenz, die nicht im Interesse unserer Organisation liegen kann. In dem Bericht in Nr. 29 (nicht 28, wie es vorstehend heißt) ist ein von der Redaktion stammender Satz enthalten, der besagt, daß in der Debatte hauptsächlich die Erneuerung der Aufkündigungskritik und eine Resolution in diesem Sinn angenommen worden sei. In allen Berichten, die sich mit dieser Sache befassen, ist sie nicht ausführlich, sondern in ihrem Extrakte behandelt worden, da von seiten des Verbandsvorstandes nochmals aufklärend zu dieser Frage Stellung genommen werden sollte, nachdem sie so vielfach falscher und schiefer Beurteilung ausgesetzt gewesen ist. Die in Blauen gefaßte Resolution ist überdies nach Berlin gesandt worden. Der für uns wohl verständliche Vergleich mit der „Fischer-Reghäuser-Angelegenheit“ konnte hinderlich nicht gemacht werden, denn in jener Angelegenheit hat nur eine summarische Aufzählung der Mitgliedschaften, ob für oder gegen, stattgefunden.

**Thale a. Harz.** Unser Ort mit seinen 14000 Einwohnern herberbergt nicht weniger als 82 Vereine. Die Vereinsmeierei blüht hier derartig, daß mancher dieser Vereine nur aus dem Gastwirte, dessen Sohn und dem Hausknecht besteht. Die Gewerkschaftsbewegung findet unter solchen Umständen sehr harten Boden, und was im letzten Gaujahresbericht über unsern Ortsverein ausgeführt wurde, war für denselben wenig rühmenswert. Was aber gerade noch feststeht, dem wurde nun von einer Anzahl Brauer, Schlosser und einem Viertelbüchsen Buchdrucker durch Gründung eines Regel- und Vergütungsklub Typographia, der es in den ersten vier Wochen schon auf zwei „Feste“ brachte, gründlich abgeholfen. Weiter gibt es ja in Thale nichts mehr zu tun, nun ist alles da, über mangelndes Verbandsinteresse wird hier nicht mehr geklagt werden können. . . .

## Rundschau.

Gehilfenprüfungen. Für den Handwerkskammerbezirk Schmaben und Neuburg in Bayern fand am 17. März in Augsburg eine Gehilfenprüfung statt. Es meldeten sich dazu aus Augsburg und Umgebung vier Seher und ein Drucker sowie aus Donaumünch ein Stereotypur und Galvanoplastiker. Die beiden letzteren und ein Seher erhielten für den theoretischen und praktischen Teil die Note „Sehr gut“, ein Seher im praktischen „Gut“ und im Theoretischen „Sehr gut“. Der dritte Seher erzielte „Gut“ und „Genügend“. Ein Seher mußte sich in beiden Prüfungsfächern mit der Note „Genügend“ zufrieden geben. Auffällig war bei dieser Prüfung die Tatsache, daß sich mit einer Ausnahme bisher nur Auslernende aus kleineren Geschäften der Gehilfenprüfung unterwarfen, während diejenigen größerer Druckereien anscheinend glauben, ohne eine Prüfung auskommen zu können. — Bei der Gehilfenprüfung vor dem Prüfungsausschusse des Bezirks Weuthen (Oberöchl.) bestanden drei Seherkollegen aus O. Leimig mit dem Prädikate „Gut“. — Bei der Gehilfenprüfung für den Bezirk Güstrow-Bützow in Güstrow am 21. März hatten sich sieben Seher und ein Drucker gemeldet. Fünf davon bestanden die Prüfung mit der Note „Gut“, drei mit „Genügend“. Die Ausbildung einzelner Prüflinge ließ manches zu wünschen übrig.

Er Lann's nicht lassen, Herr Adolf Kirfel, Buchdruckerpaßha und „Lehrlingsfreund“ in Altheimer, jede passende oder unpassende Gelegenheit beim Schopfe zu nehmen und sich an unsrer Organisation zu reiben. Tag und Nacht sinn er auf Rache, um unsern Verband klein zu kriegen, er der große Adolf Kirfel am Rhein. Schon der Staatsanwalt wurde von ihm als Helfer im Streite mißbraucht, als Retter in der Not, aber alles war umsonst. Inzwischen ist nun auch noch sein Waffenarsenal leer geworden, sein eigener Witz hat nachgelassen und nun nimmt er den Kampf gegen Windmühlensfügel sogar im Schmutz fremder Feden auf. Als neueste Attraktion hat er nämlich ein mächtiges Flugblatt herausgegeben, mit viel Papier, großer Schrift, mit viel Geschrei und wenig Wille. Es ist ein Abklatsch des bekannten Wäschzettels vom Arbeitgeberverband über die Lehrlingsfrage. Damit hat unser Held sich im Kreise der Hilf- und Trostlosen im Buchdruckgewerbe eingefunden, die vor lauter „Selbstbewußtsein“ vollständig vergessen haben, daß sie nicht allein auf der Welt sind. Dieser neueste Streich vom Meister Adolf läßt für uns gar keinen andern Schluß zu, als daß Herr Kirfel's Kundtschaft gar keine Ahnung davon hat, warum Herr Kirfel vor lauter „Nationalismus“ Pech und Schwefel auf den Verband der Deutschen Buchdrucker vom Himmel herab beschwören möchte. Wir wollen deshalb in dieser Sache auf den Sprung helfen. Dieser neueste Appell an die „national-gemühten Bürger“, wie es in dem Flugblatte „Zur Aufklärung“ heißt, im Zusammenhange mit dem Wunsche des Herrn Kirfel, „daß die ganze Tarifgemeinschaft zusammenbrechen möge“, sind weiter nichts als der Ausdruck einer sehr durchsichtigen doppelten Moral. Was wir beweisen werden. Als nämlich am 1. Januar 1907 die jetzige Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe und die mit ihr verknüpfte 10prozentige Lohnerhöhung zur Einführung kam, da fand es Herr Adolf Kirfel für zeitgemäß, seiner Kundtschaft Sand in die Augen zu streuen, indem er durch ein gedrucktes Zirkular seine Beteiligung bei dieser Tarifgemeinschaft indirekt vorspiegelte und infolgedessen einen zehnpromzentigen Aufschlag für Druckfachen ankündigte und durchführte. Bis heute noch wartet aber die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker nicht nur auf die Mitgliedschaft des Herrn Adolf Kirfel, sondern die Gehilfen warten auch bis heute noch auf die tarifliche Bezahlung und Respektierung aller übrigen tariflichen Bestimmungen in der Druckerlei des Herrn Adolf Kirfel. Auf solchem „nationalen“ Boden schwingt Herr Kirfel den roten Lappen, um nebeher um so ungeförter die Kundtschaft düpiieren zu können. Ist's nicht so, Herr Adolf Kirfel?

Starke Anstrengungen zur Gewinnung des gewerblichen Nachwuchses unternimmt gegenwärtig der Gutenbergbund in allen Orten, wo er glaubt, noch etwas holen zu können. Das uns wohlbekannte Agitationsflugblatt des Bundes mit seinen verunglückten Stillübungen und ungläublichen Tiraden, die selbst den stärksten Leuten über ihre Kraft gehen, ergießt sich deshalb hochmässig über diese Gefilde. Es ist ja der letzte Hoffnungsanker des Bundes. Aber der Verband wird mit weniger Spektakel, jedoch größerm Erfolge seine Anzuehnen auch in jenen Gegenden unter den Kleinausgelernten auslegen. Er braucht nicht, wie es der Gutenbergbund den Warenhäusern nachmacht, Ausnahmestage einzuführen — werden's wurden die Vergünstigungen für den Bund nochmals bis zum Juli 1909 verlängert, und trotzdem wird er das Geschäft machen. Da die bündlerischen Aguren jetzt einmal wieder sich nicht auskennen vor lauter Fortschritten des Gutenbergbundes, werden wir den Mitgliedern desselben sowie dem Aufsichtsrate des Bundes in Wäde ein Licht aufstecken, wie dieses Vorwärtsschreiten zu verstehen ist.

Der letztmalige Wäschzettelverband des Arbeitgeberverbandes ist, wie sich jetzt abschließend beurteilen läßt, für den von unsren Gewerbeanwälten verfolgten Zweck der Massenruhr von Lehrlingen als verpufft zu betrachten. Zu den schon aufgeführten wenigen Zeitungen, die dem Demagogentumsküßigen unserer patentierten Gewerbetreter und Koalitionsrechtsgegner unter-

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 25. März 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 34.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

kunft gewährten — wie sich herausgestellt, zu allermeist aus Unkenntnis der Verhältnisse —, sind noch hinzugekommen die freisinnige „Berliner Morgenzeitung“, die bis vor kurzem noch tarifgerichtliche „Zeitung für Hinterpommern“ in Stolp (verlegt und gedruckt von der gutenbergsbundesfreundlichen Druckerei W. Delmanzo) sowie die Weimarsche Landeszeitung „Deutschland“. Der Arbeitgeberverband hat also, alles in allem betrachtet, seinen Aufruf zur Behelfszüchterei fast ausschließlich nur in solchen Blättern unterbringen können, deren Leserkreis für seine Profelyten am ungeeignetsten ist. Wie das Beispiel der „Weserzeitung“ in Bremen es zeigt, haben die in Betracht kommenden Zeitungen nach von den Funktionären unserer Organisation erhaltener Orientierung jede Identifizierung mit den Bestrebungen des Arbeitgeberverbandes, der von mancher Zeitungsredaktion irrtümlich als die eigentliche Prinzipalsorganisation im Buchdruckergewerbe angesehen wird, von sich gewiesen, oder sie gewährten, wie die Zeitung „Deutschland“, einer den Arbeitgeberverbände-lichen Wäschzettel gründlich widerlegenden Erklärung von Gehilfenseite anstandslos Aufnahme. Wodurch die Aktiven des Arbeitgeberverbandes in der Öffentlichkeit natürlich nicht gestiegen sind. Das letztgenannte Blatt hatte, was besonders bemerkenswert, der „Magdeburgischen Zeitung“ den bekannten Erguß nachgedruckt. Daß dieses nationalliberale Organ von führender Bedeutung aber von unsren Darlegungen in Nr. 27 Notiz genommen hätte, darüber ist uns aus Magdeburg nichts mitgeteilt worden. Der dort herrschende, durch die Tradition quasi geheiligte gewerkschaftsfeindliche Geist läßt eine solche lokale Stellungnahme einfach nicht zu. Aber diese Haltung der im Faberischen Verlag erscheinenden Blätter macht das Kraut auch nicht fett, und die Hauptsache ist, daß der „Korr.“ in Gemeinschaft mit den Verbandsfunktionären die Brunnengurgelung des Arbeitgeberverbandes und seiner Bundesgenossen „Deutsche Buchdruckerzeitung“ immer besser vereitelt.

**Streik im graphischen Gewerbe.** In der graphischen Anstalt Lobosch von R. Mittelbach in Rößchenroda bei Dresden sind die Kartographen, Steindruck- und Lithographen in den Ausstand getreten. Die Firma forderte den Austritt aus der Organisation und Auslieferung der Verbandsbücher.

**Tarifgemeinschaft für das Chemigraphergewerbe in der Schweiz.** Ein Tarifvertrag zwischen den organisierten Unternehmen und Arbeitern des genannten Gewerbes wurde vor einigen Tagen vereinbart unter folgenden Bestimmungen: Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 53 Stunden und wird ab 1. Januar 1911 auf 51 Stunden reduziert. Der Minimallohn wurde auf 36 Fr. wöchentlich festgesetzt. Die Feiertage werden bezahlt, der 1. Mai freigegeben und die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich. Zur Regelung der Behelfsfrage wurde bestimmt, daß auf vier Berufsarbeiter ein Behelfling gehalten werden kann bei vierjähriger Lehrzeit und einer zweimonatlichen Probezeit. Arbeiterinnen sind von jeder Gehilfenarbeit unbedingt ausgeschlossen. Ein Tarifamt, von je drei Vertretern der beiderseitigen Organisationen zusammengefaßt, hat die Durchführung und Hochhaltung des Tarifvertrags zu überwachen. Für beide Kontrahenten besteht Organisationszwang.

Die gesetzliche Verpflichtung der Abonnenten zur Abbestellung einer bisher regelmäßig bezogenen Zeitung oder Zeitschrift im Fall ein Weiterbezug nicht mehr gewünscht wird, wurde, wie die Fachschrift „Presse- und Buch-Papier“ meldet, bisher schon von verschiedenen Gerichtsstellen ausgesprochen. Aus den vorliegenden Erkenntnissen geht einwandfrei hervor, daß die fortgesetzte Annahme einer Zeitung, wenn dem Bezahler das Abonnement nicht schriftlich oder mündlich gekündigt wurde, auch zur Bezahlung der Abonnementsgebühren verpflichtet.

**Arbeiter als Arbeitgeber.** Zu manchen Zeiten und unter verschiedenen Umständen hat der innere und speziell der ethische Zusammenhang vorstehenden Stichworts nicht immer die freudigsten und angenehmsten Erscheinungen gezeitigt und leider nur zu oft haben die wirtschaftlichen und prinzipiellen Gegner der Arbeiterschaft mit Erfolg vorgekommene Unstimmigkeiten und bedeutliche Widersprüche zwischen Theorie und Praxis auf diesem Gebiet als scharfe und gefährliche Waffen gegen die organisierte Arbeiterschaft richten können. Um so erfreulicher ist es daher, wenn in der letzten Zeit sich die Anzeichen mehren, daß gerade in der Frage der Beziehungen zwischen den Arbeitern und ihren Organisationsangehörigen mancher vorbildliche Fortschritt sich Bahn bricht und dazu beiträgt, die Achtung der Arbeiterorganisationen in immer weiteren Kreisen der Öffentlichkeit zu erhöhen. Einen solchen Fortschritt zu melden, gibt uns ein Beschluß des Münchner Gewerkschaftsvereins erfreuliche Gelegenheit. In einem Berichte der „Münchner Post“ war darüber folgendes zu lesen: Zum

ersten Punkte der Tagesordnung: Urlaub der Angestellten des Gewerkschaftsvereins, referierte Delegierter Söldner (Buchdrucker). Die Aufsichtskommission habe folgende Stala vorzuschlagen: Bei einer Dienstzeit von 1—3 Jahren 14 Tage, von 3—5 Jahren drei Wochen und nach fünf Jahren Dienstzeit 28 Tage Urlaub. Der Ausschuß des Gewerkschaftsvereins hat diesen Vorschlag verworfen und beschlossen, jedem Angestellten vier Wochen Urlaub zu gewähren. Nach unwesentlicher Diskussion wurde dem Ausschußantrag mit großer Mehrheit zugestimmt, so daß die Angestellten des Gewerkschaftsvereins Anspruch auf einen jährlich vierwöchentlichen Urlaub haben.

**Guttempler und Streikbrecher!** In Ruzhafen sind seit längerer Zeit die Maler ausgesperrt, was ja schließlich nicht jeder und auch nicht jede Zeitungsredaktion oder -epedition wissen kann, daß aber im Organe der „Deutschen Guttempler“ in seiner Nummer vom 14. März etwa 20—25 Malergehilfen, welche nicht organisiert sind, gerade nach Ruzhafen gesucht werden, das läßt tief bliden. Wir haben den Guttemplerorden bisher als eine sehr harmlose und in ethischer Beziehung unter Umständen nützliche Vereinigung bewertet, ein Vorgang aber, wie der vorstehend geschilderte, ist wenig geeignet, diesen Glauben zu stärken und dürfte dazu Anlaß geben, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, so weit sie sich Guttempler nennen oder sein wollen, ihren Bundesorgane begreiflich machen, daß derart „gelbe“ Akturen der Anfang von Ende sein müssen.

Der Ärztestreik in Köln kann offiziell als beendet und in seinem Resultat als eine vollständige Niederlage der Ärzteorganisation erklärt werden, und zwar nicht nur von materiellen und prinzipiellen Standpunkt aus, sondern auch moralisch. In einer ganzen Reihe von größeren und kleineren Notizen haben wir an dieser Stelle Entschieden und Verlauf dieses Kampfes registriert und besprochen, so daß es sich wohl erübrigt, in einem größeren Reflüme die ganze Frage noch einmal zusammenzufassen. Wir beschränken uns deshalb nur darauf, einen kleinen Auszug aus einem Berichte der „Deutschen Krankenkassenzeitung“ in dieser Frage hier wiederzugeben. Es heißt da u. a.: Wenn es sich um weiter nichts handelte, als um die Frage, ob in Köln der Wechsel des Arztsystems geglückt, ob die Versicherten dort durch die 64 fest angestellten Ärzte genügend versorgt seien, so wäre diese Frage unbedingt zu bejahen und könnten die Akten darüber geschlossen werden. Besonderen von Kassenmitgliedern, die in früheren Jahren die kämpfenden Ärzte im Handumdrehen zu provozieren mußten, liegen nicht vor. Den Kassenmitgliedern ist eben nachgerade ein Licht darüber aufgegangen, wer ihr Bestes will. Die öffentliche Meinung steht einmütig hinter den Maßnahmen des Kassenverbandes. Daß selbstverständlich die Ärzte sich mit diesem Ausgang der Sache nicht so ohne weiteres zufrieden geben werden, liegt klar auf der Hand. Aber man kann nach dem ganzen Verlaufe des Kampfes, der trotz Anwendung der brutalsten Mittel von ärztlicher Seite doch zu deren Ungunsten ausging, ebenso bestimmt damit rechnen, daß jede weitere Maßnahme in der bisherigen Form nur dazu beitragen kann, das Ansehen der Ärzteorganisation noch mehr herabzumühen. Im Stillen haben eben die Ärzte auf die Unterstützung der Regierungsbehörden wie in früheren Jahren gerechnet. Diese Unterstützung ist aber ausgeblieben und damit ist die ganze Aktion verpufft wie das Hornberger Schießen. Und die Ärzteorganisation, die in manchen Fragen mit Achtung von den Gewerkschaften als vorbildlich betrachtet wurde, steht entblößt vor der Öffentlichkeit als eine nackte brutale Interessensvertretung, die alles was vorbildlich und als ideal gelten konnte, verloren hat. Und wenn noch ein Funken von tüchtiger Vernunft und Überlegung und auch die persönliche Freiheit in der Ärzteorganisation noch nicht vollständig ihr Heimatsrecht verloren hat, dann muß eine Reaktion eintreten, welche die Mäcker und Förderer dieser Blamage in Köln hinwegfegen wird wie die Spreu vor dem Wind.

Die Herren Ärzte unter sich! Ein Beweis dafür, daß die nach außen hin so stramm dastehende Organisation der Ärzte innerlich hoch und morsch ist, geht aus folgenden Äußerungen hervor, die vor kurzem von einem größeren Bezirksvereine der Leipziger Ärzteorganisation zum Beschluß erhoben wurden: „Zeit ein Arzt aus seinem ärztlichen Verein aus, so sind zur Zeit die schärfsten Maßregeln gegen denselben zu ergreifen. Sofern sich eine Handhabe finden läßt, soll eine Beschwerde wegen Verletzung der ärztlichen Standesinteressen an das Ehrengericht erfolgen. Der Austritt aus dem Verein ist sühnungsgemäß möglichst zu erschweren. Der ausgetretene Arzt muß erfahren, daß wir kollegial mit ihm nicht mehr befreundet sind. Eine weitere Folge ist die Vermeidung freundschaftlichen Verkehrs, besonders in denselben Familien und Gesellschaften. Die Gesellschaften, welche dem ärztlichen Vereine Rabatt gewährt haben, sind sofort zu benachrichtigen, damit mit dem Austritte

sofort auch die Preisermäßigung bei Versicherungen fortfällt. Bei Abschließen von Verträgen mit Kassen und Freierwerden von kommunalen Ämtern ist tunklichst darauf hinzuwirken, daß nur Vereinsmitglieder berücksichtigt werden.“ Alle diese Besprechungsmaßregeln sind selbstverständlich nur dem idealen Streben nach Förderung des „Standesbewußtseins“ entsprungen.

**Reichsgericht und kontraktbrüchige Ärzte.** Während des Ärztestreiks in Solingen im Jahre 1904 verpflichtete die dortige allgemeine Ortskrankenkasse sechs Ärzte von auswärts durch langjährige Verträge. Nach drei Monaten stellten aber drei derselben plötzlich ihre Tätigkeit ein, und zwar wie sie angegeben aus „zwingenden Gründen und weil sie dem Leipziger Ärzteverbande beigetreten seien.“ Es war der Kasse nicht möglich, sofortigen Ersatz zu schaffen, wodurch sie gezwungen wurde, mit den früheren alten Ärzten in Verhandlung zu treten. Diese machten ihre Zusage von der Entlassung der noch amtierenden drei Ärzte abhängig. Die drei Ärzte verlangten jedoch eine Abfindung von je 3000 Mk. Der Kasse blieb nun nichts andres übrig als diese Bedingung zu akzeptieren, jedoch beschränkt sie nachher den Weg der Klage, um die gleiche Summe von den ersten drei kontraktbrüchigen Ärzten wieder hereinzubringen. Durch verschiedene Gerichtsstellen hindurch wurde die Sache verfolgt, bis das Reichsgericht nun endgültig entschieden und der Krankenkasse den Schadenersatz von insgesamt 9000 Mk. zugesprochen hat. Die belagten drei Ärzte haften gesamtschuldnerisch für die ganze Summe.

**Das Vektizitäts- und Gassteuergesetz wurde von der Steuerkommission des Reichstags ebenfalls sachab geschickt.** — Weniger günstig steht es dagegen mit der Tabaksteuer. Nach den letzten Meldungen soll zuerst im Reichsschatzamt auf Grund der Beschlüsse der Subkommission des Reichstags eine neue Tabaksteuervorlage ausgearbeitet werden. Es wird dabei außer einer Erhöhung des Zolls für Tabakfabrikate und außer einer Erhöhung der Inlandsteuer ein Zollzuschlag von 80 Proz. des Werts für bearbeitete und un bearbeitete ausländische Tabakblätter in Betracht gezogen.

**Saiergräberden in Preußen.** Weil ein Leichenbegängnis, bei welchem eine Laienrede am Grabe gehalten wird, nicht als ein gewöhnliches anzusehen ist, müsse eine Verurteilung wegen Veranlassung eines ungewöhnlichen Leichenbegängnisses erfolgen. Also lautete die Begründung, welche vom Schöffengericht in Siegen als Bestätigung eines polizeilichen Strafmandats über 15 Mk. ausgeliefert wurde, um damit dem Arbeitersekretär Bogowsky, welcher am Grab eines heimatlosen Arbeiters eine kleine Gedächtnisrede hielt, für die Zukunft einen kleinen Maulkorb umzuhängen. Die Strafkammer in Arnsberg wurde jedoch von dem Verurteilten als Berufungsinanz angerufen und dieses Gericht kam zur Freisprechung aus folgenden Gründen: Durch die Laienrede sei das Leichenbegängnis kein ungewöhnliches geworden und auch die Zeit, 6 Uhr nachmittags, sei nicht als außergewöhnlich anzusehen, da diese Zeit nur in Rücksicht auf die Teilnehmer angesehen sei, damit dieselben keinen Verlust an Arbeitsverdienst haben. Das Reichsvereinsgesetz regelt mitbin die Materie endgültig und sind entgegenstehende Polizeiverordnungen mit Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes ungültig.

Eine weitere Schattenseite der Haus- und Strafkassen wurde in letzter Zeit durch ein Urteil des Landgerichts Nürnberg erkenntlich. Eine Spielwarenfabrik bei welcher eine Arbeiterkrasse bestand, deren Fonds zu Unterstützungen und Krankengeldzuschüssen an bedürftige Arbeiter sühnungsgemäß dienen sollte, kam in Konkurs. Die erwähnte Krasse hatte ein Vermögen von 5000 Mk. und wurde vom Konkursverwalter in Anspruch genommen. Eine Anzahl Arbeiter erhob aber dagegen Einspruch mit der Behauptung, es stehe ihnen ein dingliches Recht zur Seite, sie verlangen Herausgabe des Vermögens der Krasse. Der Gerichtshof wies jedoch den Anspruch der Arbeiter ab, denn würde die Fabrik noch bestehen und in derselben die betreffenden Arbeiter noch beschäftigt sein, dann hätten sie allerdings bei einer Erkrankung einen Anspruch auf Unterstützung durch die Krasse; diese Voraussetzung falle aber unter den gegebenen Umständen weg.

### Eingänge.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. XXVII. Jahrgang, Heft 12 und 13. Abonnementspreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

### Briefkasten.

Scherz in Darmstadt: 1. über tarifliche Angelegenheiten geben wir im Briefkasten keine Antwort, wie schon oft betont. 2. Graphische Verlagsanstalt P. Goldschmidt, Halle a. S. — G. Fr. in Kirchberg: Ihre gmaligen

Aufforderungen, nicht die Rückseiten zu beschreiben, sind auch für Sie bestimmt gewesen. Bei Ihnen hat das so prompte Beantworten gefunden, daß Sie sogar Sachen, die unter andere Adressen gehören, auf die Rückseite plagiieren. Im übrigen ist Ihre Einfindung in der Form nicht zu verdamnen gewesen. Vgl. nächste Nummer. — U. S. in Göttingen: Die erste Rundschau zum 1. März 1907 wird Ihnen wohl willigste Aufklärung über die Vermittlung von Arbeitswilligen durch die Typographiemaschinenfabrik nach Konstantinopel gebracht haben. — M. Schr. in Hannover: Sie haben den Tag vor dem Abend gelobt. Der zuletzt eingegangene Bericht wird nämlich Umarbeitung erfahren, da der vor einiger Zeit eingelangte gedruckte Jahresbericht bereits für die Schlussartikeln, aus den Jahresberichten 1908" Bewertung gefunden hatte. Trotzdem wollen wir, der Schriftführer und die Redaktion, mit der Versicherung voneinander scheiden, uns das Leben gegenseitig nicht erschwert zu haben. Frdl. Gruß! — Gutenbergsbündler Lenkerding in Duisburg-Ruhrort: Wenn Sie das Kunststück fertiggebracht haben, daß nicht fast jedes Wort im "Typograph" eine Wahrheitsverletzung schlimmster Sorte ist, dann klopfen Sie einmal wieder bei uns an. Wenn Sie aber glauben, uns mit solchen anmaßlichen Schreibweisen beglücken zu müssen, so rufen Sie uns gefl. den Budek herunter. — M. K. in Freiberg: Zu diesem Zwecke wäre der "Katholismus des guten Deutich" von Matijas, Preis 2,50 Mk., zu empfehlen. Zu beziehen durch Pärtels Wüggerversand. — W. K. in Essen: Wir haben wieder zur angegebenen Zeit noch später eine Einfindung von Ihnen in unserm Eingangsbuche vorgefunden, kann also hier nicht eingegangen sein. — U. F. in Frankfurt a. M.: Die eingelangte Abrechnung kann in der Jahreschau nur Bewertung finden, wenn Sie uns auch die für 1907 senden, und zwar umgehend, da sonst zu spät. Ein Versammlungsbericht ist hier aber nicht eingegangen. — S. in Nürnberg: Die Inseratangelegenheit haben wir dem Ortsvorstand in München übermietet. Gruß S. — U. S. in Sangerhausen: 9,02. Gruß S. — S. St. in Cham i. B.: Wegen des Tarifs wenden Sie sich an den Tarifamtssekretär Paul Schliebs, Berlin SW 48, Friedrichstr. 239, für den Anhang zum Tarife senden Sie 13 Pf. in Briefmarken an uns ein. — K. in Kiel: 2,15 Mk. — R. F. in Nürnberg: 1,85 Mk. — G. P. in Rattowitz: 1,10 Mk. — M. Schwarz in Weuthen: 2,45 Mk.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 23, Mariendorfer Straße 13, I. Fernspr. Nr. 27, 11.191.

**Württemberg.** Gegenseitigkeit betreffend. Den Gauverbänden Elsaß-Lothringen, Mittelhessen und Oberhessen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß der Gau An der Saale dem revidierten Gegenseitigkeitsverträge mit 52 Bogen Kartenzug und 50 Pf. täglicher Unterstützung voll und ganz beigetreten und diesen Beitritt auf obere genannte Gauen ausgedehnt wissen will. Die verehrl. Vorstandschaffen werden um den Austausch der Statuten mit dem Gau An der Saale gebeten.

— Vom 1. April ab befindet sich das Vereinsbureau Heusteigstraße 54 part. Alle Zusendungen bitte zu adressieren:

Bureau des Gauvereins Württemberg, Heusteigstraße 54 part.

**Bezirk Aller-Weiser.** Der auf der Bezirksversammlung am 14. März von 5 auf 10 Pf. erhöhte Bezirksbeitrag wird erstmalig Sonnabend, den 3. April, erhoben. Der Gesamtbeitrag beträgt vom genannten Tag ab wöchentlich 1,35 Mk.

**Bochum.** Der Seher Dasele wird um Angabe seiner Adresse an U. Tieg, Heinstichstraße 5, ersucht. **Chemnitz.** Wir bitten die verehrl. Vertrauensleute und Kollegen wiederholt, dem Seher Richard Voh aus Unterlemnitz (Hauptbuchnummer 31594) das Verbandsbuch abzunehmen und an Otto Dähnel, Feldstraße 35, einzusenden.

**Mürnberg.** Zum Gantag in München wurden folgende Kollegen gewählt: Wilhelm Kolb (501 Stimmen), Knopp (498), Stumpner (486), Weichmidt (459), Reinert (451), Fr. Link sen. (430), Barbara (401) und Bales (348).

### Adressenveränderungen.

**Bezirk Erfurt.** Vorsitzender: L. Stange, Friedrich-Wilhelms-Platz 6/9 IV.

**Bochum.** (Bezirksmaschinenseherverein.) Vorsitzender: U. Tieg, Heinstichstraße 5; Kassierer: Mag. Schuster, Döberstraße 48.

**Essen (Ruhr).** (Bezirksvereinigung der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker.) Vorsitzender: Jos. Clasen, Essen-Mittelscheid, Franziskastr. 13; Kassierer: Friedrich Wein, Essen-West, Pelzstraße 7.

**Süddeutsch.** Vorsitzender: W. v. Pein, Moritzberg, Friedrichstraße 5.

**Kiel.** (Korrektorenverein.) Vorsitzender: Walter Reimers, Schauenburger Straße 3a II.

— (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: R. Schliemann, Kronshagener Weg 35; Kassierer: W. Weidemann, Griesinger Straße 5.

**Kirchberg i. Sa.** Vorsitzender: G. Franke, Markt 59; Kassierer: Mag. Urtz, Quircksberg.

**Nienburg (Wezer).** Vorsitzender: A. Gerritzen, Kleine Drahtener Straße 20 I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Duisburg der Seher Adolf Röttger, geb. in Alena i. B. 1888, ausgl. in Lütersloh 1907; war noch nicht Mitglied. — In Rees der Schweizerdegen Heinrich Weig, geb. in Jülich 1890, ausgl. in Oberkirchen 1907; war noch nicht Mitglied. — Karl Höner in Duisburg, Weiser Platz 10.

In Wittweiba der Seher Richard Richter, geb. in Dresden 1890, ausgl. in Niederfeld 1908; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Jahnstraße 20 III.

In Erier der Drucker Otto Dohs, geb. in Wöllersbach i. B. 1888, ausgl. in Erier 1907; war noch nicht Mitglied. — R. Herrig, Kapellenstraße 64.

In Sagan der Seher Erich Reupold, geb. in Breslau 1874, ausgl. in Weuthen (D.-Schl.) 1892; war schon Mitglied. — Oskar Dieß in Glogau, Kl. Oberstraße 15. In Straßburg l. der Drucker Wilhelm Fessel, geb. in Wallenstedt a. S. 1884, ausgl. das.; 2. der Seher Wilhelm Jahraus, geb. in Linfenheim (Amt Karlsruhe) 1860, ausgl. in Kehl; 3. der Schweizerdegen Viktor Meyer, geb. in Zabern 1890, ausgl. das.; waren schon Mitglieder. — Karl Kuntler, Seelosgasse 3 IV.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Wir ersuchen die Herren Verwalter, dem Seher Julius Müller aus Solingen das neuausgestellte Nuntigungsbuch Elsaß-Lothringen Nr. 48 wieder abnehmen zu wollen, da derselbe wegen We-trugs ausgehoben worden ist.

### Versammlungs-Kalender.

**Sauerth.** Außerordentliche Versammlung Sonntag, den 28. März, im Lokale „Vereinsbrauerei“, Niddard-Weiner-Str. 10.

**Frankfurt.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 Uhr, bei David in Dudenhuden.

**Breslau.** Maschinenmeister-Versammlung Sonntag, den 28. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Goldener Lachs“, Urtulnstraße.

**Chemnitz.** Generalversammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Thaliahaus“, Sonnenstraße.

**Dresden.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Hauptstadt“, Wankwitzstraße 39.

**Dortmund.** Bezirksversammlung Sonntag, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum goldenen Stern“, im großen Biergarten.

**Emden.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends präzis 8 Uhr, im Gasthause „Zum deutschen Haus“ (W. de Boer), am Neuen Markt.

**Essen (Ruhr).** Versammlung der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker Rheinlands-Westfalens Sonntag, den 28. März, im dortigen. Beiträge sind bis zum 27. März an Kollegen Einsenden.

**Freiburg i. Br.** Bezirksgeneralversammlung Sonntag, den 28. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im großen Biergarten (Lokale der „Zinsbrauerei“).

**Görlitz.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum goldenen Stern“, Sonnenstr. 5.

**Gottberg.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Goldener Stern“.

**Graudenz.** Versammlung Sonnabend, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Café Germania“.

**Hamburg.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Stadt Hamburg“.

**Kirchberg i. Sa.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 7 1/2 Uhr, im „König Alberts Haus“.

**Lehr-Weener.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Rugsolden Lokale.

**Leipzig.** Korrektoren-Versammlung Sonntag, den 28. März, vorm. 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Johannistal“, Hospitalstr. 22.

**Ludwigslust.** Versammlung Sonntag, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Arminius“.

**Münster.** Maschinenseher-Versammlung Sonntag, den 28. März, vormittags 10 1/2 Uhr, beim „Sporenwirt“, Leders-straße 18.

**Münster.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Wälschen“.

**Ostervied.** Bezirksversammlung Sonntag, den 28. März, vormittags 11 Uhr, im Gasthause „Zum braunen Dieb“.

**Waren i. M.** Versammlung Sonnabend, den 27. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokale (Hedebach).

**Weser-Eber.** Bezirksversammlung Sonntag, den 11. April, im Gasthause „Anlage bis 30. März an den Vorständen.“

**Wittenberg.** Maschinenmeister-Versammlung Sonntag, den 28. März, vormittags punkt 11 Uhr, im „Volks- und Gewerkschafts-Haus“.

### Gebrauchte Rotationsmaschine

für 4, 6, 8 Zeitungsblätter unter Garantie gesucht. Größe 70:110. Werte Offerten erb. an „Atropolis“, Athen. [472]

### Sichere Existenz

(ohne Risiko) bietet sich einem in allen Sphären, namentlich im Maschinenbau bewanderten Seher mit einer Einlage von 5000 Mk. in einer seit längerer Zeit bestehenden Druckerei mit Ladengeschäft, gut beschaffen, in einer größeren Stadt am Mittelrhein. Werte Offerten unter K. W. 478 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Schweizerdegen

sofort gesucht. Emil Pinkar & Co., A.-G., Leipzig, Wittenberger Straße 15. [483]

### Tüchtiger Maschinenmeister

für feinsten Werk- und Illustrationsdruck gesucht, der mit Anlageapparat Dug und Klein- & Angerer vollkommen vertraut ist. Vorkosten wird nur auf einen anstößigen Mann. Es wollen sich nur ältere, verheiratete Maschinenmeister unter Angabe von Zeugnisabschriften, selbstge- druckte Proben und Wohnortadressen unter Schiffe R. R. 479 an die Geschäftsstelle d. Bl. melden.

### Gesucht

mehrere tüchtige Seher in dauernde Stellung an Rührmaschinen Komplexmaschinen. Der Eintritt kann sofort erfolgen. [469]

### Dr. Weissert, Stuttgart.

Schriftgießer und Metallstempelfabrik.

In unserm Etablisement, Abteilung Stereotypie und Galvanoplastik, suchen wir einen tüchtigen Stereotypen- u. Galvanoplastiker als

### Abteilungsleiter (Vaktor).

Derselbe muß mit Dynamomaschine, Akkumulator usw. vollständig vertraut sein und dem ihm unterstehenden Personal von etwa 10 Personen entsprechend vorkennen können. Geeignete Bewerber wollen ihre Diertete unter Angabe der Art und Zeit ihrer bisherigen Tätigkeit richten an die k. u. l. Hofdruckerei Carl Brendler & Söhne, Wien V/2, Millergasse 23. [486]

## Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Sonntag, den 28. März, punkt 7 1/2 Uhr, im großen Saale des „Vereinshaus“ (Zinzendorfstraße).

## Schubertabend.

Mitwirkung: Konzertängerin Irma Brand-Sandhoff, Hamburg (Alt). Konz. u. Org. u. Sopranänger Leo Engelhard, Döllau (Tenor). Begleitung: Theobald Werner und Organist Erik Hilscher.

Eintrittskarten mit Programmst. 80 und 50 Pf. Strohplatz 30 Pf., beim Verwalter Steinbrück, in den Postartgeschäften von Windfuhr, Wettiner Straße, Ecke Rahnstraße und Gruner Straße, der Musikalienhandlung von Günther, Ziegelstraße 24, sowie bei den aktiven Mitgliedern. [430]

### Für unsre Galvanoplastik tüchtiger

### Abdecker und Präger

bei gutem Lohne zum alsbaldigen Eintritt gesucht. [481]

### Schriftgießer P. Stempel, A.-G.

Frankfurt a. M.

### Ziegeldrucker

tüchtig in seinen farbigen und lithographischen Arbeiten, bis jetzt in langjähriger Stellung, sucht in größerem Umfang Engagement. Weiter zu Diensten. Werte Offerten erbeten an Rudolf Jelsberg, Nürnberg, Schwabauer Straße 30 III. [485]

### Kiel.

Versammlung am Montag, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschafts-Haus“, Ritzschal. Tagesordnung: 1. Beratung der Gaus-tagungsordnung; 2. Vortrag: „Wirtschafts-leben in alter und neuer Zeit“; Referent: Schriftführer Fr. Kaufstetter (Hamburg). — Die Kollegen der umliegenden Druckerei sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. [478]

### Lübeck.

Sonnabend, den 27. März, abends 9 1/2 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokale „Klosterwärters Ruhhaus“, Wälschenstraße. Z. D.: 1. Mitteilungen und Eingänge; 2. Kartellbericht; 3. Geldbewilligung für das Stiftungsjahr; 4. Event. Neuwahlung der regelmäßigen Versammlungstage; 5. Vereinskassenangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. [475]

In meinem Verlag erscheint:

### Die Kunst im Buche.

Preis 75 Pfennig, Porto 10 Pfennig.

Inhalt: Das äußere Buch :: Das Buchinnere :: Schriftornamente :: Dekoration :: Textübersicht usw. nebst vielen Satzbeispielen. [471]

Julius Mäser, Leipzig-R.

### Die „Eintracht“.

Instr. Lehrbuch v. R. Nibel. Berlin N 6, Köpcke-Str. 17 IV. Nr. 80 Pf. [487]

### Achtung!

Bitte die Herren Verwalter um die Adresse des Maschinenmeisters Arthur Schmidt, geb. in Leipzig, welcher am 28. Februar in Martine- kirchen in Stellung war. Sch. soll in einer Klage als Hauptzeuge fungieren. W. Gratz, Weaunschwelg, Gagenmarkt Nr. 11. [482]

Der verehrl. Gau- und Bezirksvorstände in Weimar, dem Ortsverein Apolda sowie den Kollegen vor mich und fern für Geschenke und Glückwünsche. s. 25-jährigen Verbandsjubiläum auf diesem Wege herzlichsten Dank! [477]

Hermann Heines, Apolda.

Was Anlaß meiner 25-jährigen Verbandszugehörigkeit sind mir in außerordentlich reichem Maß unverhoffte ehrende Aufmerksamkeiten, Geschenke und Glückwünsche dargebracht worden, wofür ich allen lieben Kollegen hierdurch meinen herzlichsten Dank ausspreche. Rattowitz. [473]

Emil Panter.

### Anhang zum Tarife

von Konrad Gidler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Be- stellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Böhm, Leipzig, Salomon- str. 8, entgegen.

### Sicherleben!

Anlässlich der hier tagen- den Bezirksversammlung empfehle meine Lokaltäteten zur höchsten Be- nutzung. Gut gepfeffert Bier, gute Speisen. Paul Petzold, Restaurant zum Brauküchli.

### Nachruf!

Am 18. März verschied nach längerem, schwerem Leiden der Druckerinvalide, Kol- lego

### Ignatz Przipadlo

aus Ratibor, im Alter von 42 Jahren. Der Verstorbene war ein eifriges Mitglied unserer Organisation; wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren! [474]

Bezirk Bouthen (O.-Schl.).

### Nachruf!

Am 2. März verstarb im hiesigen Kranken- haus, in das er sich von der Reise aus begeben mußte, an einer Gehirnentzündung der Setzer

### Fritz Franz Weil

aus Köln-Doutz, im 25. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! [484]

Bezirksverein Bochum (V. d. D. B.).

### Adressen für Zusendungen

an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:

für Kritik und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Ludwig Metzger;

Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftliches: Willi Kratz;

Wandlungen: Charles Schäffer;

Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postan- delungen usw.: Georg Böhm;

jämlich in Leipzig, Salomonstraße 8.